

# Das Feuer der Partitur ausgekostet

Dozentenkonzert der Grinario-Akademie in der Kögenger Zehntscheuer – Vielseitiges Programm

**KÖNGEN.** Wenn es den Tatsachen entspricht, dass nur in der Kunst unbegrenztes Wachstum möglich ist, dann darf davon ausgegangen werden, dass in Köngen etwas Schönes heranwächst. Dass die Fundamente bereits gelegt sind, ließ ein Konzert in der Zehntscheuer erkennen. Den Anstoß zu der Veranstaltung gab ein Musizieren von jungen Preisträgern. Es legte die Frage nach den Dozenten nahe, die den Nachwuchs auf dem Weg zum Siegestreppchen führten. Die Antwort auf die Frage gab am Sonntag das Dozentenkonzert.

GÜNTER SCHMITT

Dass eine solche Veranstaltung nicht von selbst zustande kommt, erklärte bei der Begrüßung Gerd Rothenbacher, Vorstandsmitglied der Grinario Akademie Köngen, die sich zum Ziel gesetzt hat, musikalischen Talenten eine optimale Entwicklung zu ermöglichen. Ein Förderkreis unterstützt die künstlerische Arbeit der Akademie. Deren Leiter ist Joachim Ulbrich, der sich nicht nur als versierter Violinist erwies, sondern auch als exzellenter Kenner der Musikgeschichte, wie seine einführenden Worte vor den einzelnen Programmpunkten deutlich machten.

## Aus dem Reichtum der Musik geschöpft

Das Programm hätte vielseitiger nicht sein können. Es schöpfte aus dem ganzen Reichtum der Musik vom großen barocken Richtungsweiser Bach bis zur Moderne in Gestalt von „The Rake's Progress“ von Igor Strawinsky. Die Zuhörer (das Konzert war gut besucht) kamen nicht zu kurz. Die Freuden des Wiedererkennens manchen Stückes wurden ihnen nicht vorenthalten. So sang Gundula Peyerl „Auf den Flügeln des Gesangs“ von Mendelssohn und den Auszug aus der Strawinsky-Komposition. Die Sopranistin mag keine Stimme von ganz außergewöhnlichem Volumen haben, aber sie macht das ohne alles Forcieren wett durch Wohllaut, eine nicht alltägliche Kultur der Stimmführung, makellose Koloraturen und eine beachtenswerte Leichtigkeit selbst in den hohen und höchsten Lagen. Besonders schön zum Ausdruck kamen ihre Qualitäten in dem melodisch schmelzenden Duett aus der Oper „Don Pasquale“ von Donizetti.

Der zweite Gesangsolist der Veranstaltung war der Tenor Thomas Weller. Kongenial sang er zum Beispiel die Arie „Ich will nur dir zu Ehren leben“ aus der Bachkantate BMV 248, die Teil des Weihnachtsoratoriums bildet. Er demonstrierte ein gutes Gespür für die unverwechselbar kühl-logische Stimmführung des Thomaskantors. Das Ensemble, das ihn begleitete, spielte, als hätte es nie etwas anderes getan, mit rhythmisch-federndem Puls, musikantisch bis in die letzte Figur hinein. Dass der Tenor auch das Innige und Sehnsuchtsvolle



Sie spielten den Tango (von links): Joachim Ulbrich (Violine), Mario Kay Ocker (Klavier) und Joachim Hess (Cello). it

auszudrücken vermag, demonstrierte er mit dem Lied „Leise fliehen meine Lieder“, von Franz Schubert im letzten Lebensjahr geschrieben. Hier fließt ein melancholisch getöntes Melos von scheinbar unendlicher Resignation.

Ein vielteiliges Programm ist immer ein kurzweiliges Programm. Mario Kay Ocker betonte vor allem die dramatischen Züge in Chopins Polonaise opus 53. Um die Musik von Chopin ist ein sonderbares Geheimnis. Sie spricht sogar Hörer an, die sich nicht unbedingt zum üblichen Konzertpublikum zählen. Chopin entfernte sich in seinem Stück ganze Ewigkeiten von der landesüblichen Polonaise, sie diente ihm im Grunde dazu, seine ungemein vielseitige klavieristische Brillanz auszuspielen. Mario Kay Ocker absolvierte das Stück mit Vehemenz und zügigen Tempi, ohne deshalb den langsameren Partien die gebührende Konzentration zu versagen. Unter den Händen des Pianisten blieb die Polonaise die Zugnummer, die sie schon immer war.

## Den Tango aus den Kneipen geholt

Astor Piazzolla holte den Tango aus den Kneipen von Buenos Aires und machte aus ihm große Kunstmusik. In der Besetzung von Joachim Ulbrich (Violine), Mario Kay Ocker (Klavier) und Joachim Hess (Cello) gewann der „Invierno porteno“ betitelte

Tango jene kontrapunktisch kunstvolle Struktur, die ihm der klassisch geschulte Komponist, der ursprünglich Konzertpianist werden wollte, in seinen reiferen Jahren gegeben hat. Manchmal entfernt sich der Komponist so weit vom ursprünglichen Duktus, dass man schon genau hinhören muss, wenn man noch eine Spur des ursprünglichen Tangos ausmachen will. So kann eine Musik der Unterschicht in eine ganz andere Sphäre gehoben werden.

## Blumen für die Künstler und Zugaben fürs Publikum

Den Abschluss bildete der mächtige Kopfsatz von Antonin Dvořáks Klaviertrio opus 65, eine Musik voller zauberischer Melismen und rhythmischer Wechsel. Für die drei Instrumentalisten, die schon den Piazzolla-Tango zelebriert hatten, war der Triosatz die Aufforderung, das ganze Feuer und Temperament der Partitur auszukosten. Es war das Klang und Kontur gewordene Musikantische dieser Musik, das dank der Spielfreude der drei Instrumentalisten seinen überzeugenden Niederschlag fand.

Der Beifall, der auch Eva Maria Bredl (Harfe) und Eve-Marie Ulbrich (Violine) galt, entsprach ganz der Rasanz der letzten Takte des Dvořák-Trios. Es gab Blumen, etliche „Vorhänge“ und eine Zugabe. Die Musiker spielten um Gotteslohn, der Erlös fließt in die Nachwuchsförderung.